

Gelungener Auftakt der diesjährigen Lessing-Akzente

Dr. Hannes Kerber aus München referierte zum „Nathan am Broadway“



Mehr kann man nicht wollen: Lessings Geburtstag und der Beginn der Kamenzer Veranstaltungsreihe ihm zu Ehren und in seinem Sinne. Eingeladen ins Röhrmeisterhaus hatten sowohl das Lessing-Museum als auch der Kamenzer Klub, der traditionsgemäß den Geburtstag von Gotthold Ephraim Lessing mit einem Kuchen, auf dem drei Ringe der Ringparabel abgebildet sind, und einem Glas Rotwein – auch ganz im Sinne von Lessing – begeht. Im Übrigen eine Idee, die eigentlich aus Cincinnati/Ohio, wo es eine größere deutsche Kommune gibt, stammt. Aber das ist eine andere Geschichte.

Der Referent Dr. Hannes Kerber, der gegenwärtig als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Carl Friedrich von Siemens Stiftung in München arbeitet und Vorstandsmitglied der Lessing-Akademie Wolfenbüttel ist, sprach über ein besonderes Kapitel lessingscher Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte in den USA der 40er Jahre. Dabei ging es zum einen um die konkrete Inszenierung des Stückes „Nathan der Weise“ am Broadway am „Studio Theatre“ (1942 und 1944), die durch den emigrierten Erwin



Piscator, einem politisch ambitionierten, avantgardistischen Theaterregisseur aus Deutschland, nach einer Adaption des österreichisch-deutschen Schriftstellers Ferdinand Bruckner auf die Bühne gebracht wurde. Zum anderen „sezierte“ Kerber noch einmal die Ringparabel, um deren Spezifik und den lessingschen Ansatz zu verdeutlichen, der sehr komplex ist und eben nicht nur auf ein einfaches Toleranzgebot hinausläuft, sondern zugleich von einer Traditionsethik zu einer Handlungsethik kommt: „Wohlan!/Es eifre jeder seiner unbestochnen/Von Vorurteilen freien Liebe nach!/Es strebe von euch jeder um die Wette,/Die Kraft des Steins in seinem Ring' an Tag/Zu legen! komme dieser Kraft mit Sanftmut,/Mit herzlicher Verträglichkeit, mit Wohltun,/Mit innigster Ergebenheit in Gott,/Zu Hülff!“ Damit verabschiedet er die Religionen/den Glauben nicht einfach, was ihm mitunter – je mit unterschiedlicher Ausrichtung – das Lob oder den Vorwurf, letztendlich Atheist zu sein, einbrachte. Vielmehr historisiert er im gewissen Sinne Religion/Glauben und weist damit auf ihre unabdingbare Funktion in der Geschichte der Menschheit hin („Die Erziehung des Menschengeschlechts“).

Die New Yorker Inszenierung wählt einen anderen als den lessingschen Ansatz, der die Ringparabel und die Protagonisten in das zeitgenössischen Umfeld der Zeit des Dritten Kreuzzugs (1189–1192) während eines Waffenstillstandes in Jerusalem einordnet. Damit verbunden sind ganz spezifische und gefährliche Machtverhältnisse; d.h. Nathan und Saladin begegnen sich standesgemäß zunächst nicht

auf Augenhöhe, sondern im Rahmen eines machtpolitischen Gefälles. Dieses ist in der Bruckner Adaption und in der Inszenierung von Piscator so nicht vorhanden. Hier begegnen sich ein weiser Herrscher und ein liebender Vater. Weiterhin kommen handelnde Figuren, wie z.B. Saladins Schwester Sittah, nicht mehr vor. Vielmehr geht es in dieser Inszenierung mehr darum, gemeinsam gegen Gewalt, Intoleranz und Hitlerismus (sowohl in den USA als auch außerhalb) zu sein, was schon durch die Ankündigungen des Stückes deutlich wird: „Stop Hoodlumism, Intolerance, Hitlerism – see Nathan the Wise“. Lessing mit seinem „Nathan“ werden als Teil des „anderen“ Deutschlands gesehen. Das Stück wird unter dieser konkreten Situation entsprechend (und weitgehend) bearbeitet sowie anders auf das zeitgenössische Publikum ausgerichtet. Da mag es nicht mehr die Komplexität der lessingschen Vorlage haben, aber wirkungsästhetisch und symbolisch erreicht es trotzdem seinen Zweck. Davon zeugt die publizistische Aufmerksamkeit, auch wenn sie z.T. sehr hart in der Beurteilung des Stückes war, aber auch die Publikumsresonanz – das Stück erlebte mehrere Aufführungen.



Insgesamt ein anregender Abend, was nicht nur die anschließende Diskussion zeigte, die von literarischen Fragen bis hin zu Bezügen zu unserer heutigen Gegenwart reichte.

Zur Vertiefung der lessingschen Auffassungen sei auf das Buch „Die Aufklärung der Aufklärung – Lessing und die Herausforderung des Christentums“ von Dr. Hannes Kerber, veröffentlicht im Wallenstein-Verlag, verwiesen.

Die nächste Veranstaltung im Rahmen der Lessing-Akzente findet am 8. Februar 2024, 19.00 Uhr in der Galerie im Sakralmuseum St. Annen statt. Mit einer Vernissage wird dann die Ausstellung „Holy Altar – DADA Altar“, vom DADA-Zentrums Kamenz, eröffnet.

Thomas Käßler